Fachinformationsdienst Biodiversitätsforschung
UB Universitäts Bibliothek Frankfurt am Main
DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

FID Biodiversitätsforschung

Mitteilungen der Floristisch-Soziologischen Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen

Über die Vegetationsverhältnisse der Göttinger Muschelkalkhochebene (Göttinger Wald)

Deppe, Heinrich

1928

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen
Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:
Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

urn:nbn:de:hebis:30:4-88197

Visual Library

Tagung der floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft für Niedersachsen in Göttingen

am 13. und 14. August 1927.

I. Beschlüsse:

1. Eine Liste der im Bezirk Hildesheim für die Kartierung in Frage kommenden Pflanzen wird von Herrn Konrektor H. Deppe, Göttingen, zusammengestellt und von Herrn Baurat Lekve, Hildesheim, ergänzt.
2. Dem Kartierer ist es überlassen, entweder eine Auswahl der zusammengestellten Pflanzen zu berücksichtigen oder noch mehr Arten zu kartieren, als in der Liste angegeben sind. Die mit + bezeichneten Pflanzen sind unter allen Umständen zu kartieren. (Die Listen können auf Wunsch vom Herausgeber geliefert werden.)
3. Nicht bekannte Pflanzen sind möglichst in frischem Zustand (Päckchen) an die Bezirksstelle für Naturdenkmalpflege in Hildesheim (Römer-Museum) einzusenden. (Für Reg.-Bez. Hildesheim.) Im übrigen übernimmt der Herausgeber gern die Bestimmung von Pflanzen, die ihm eingesandt werden.
4. Über seltene und schwer auffindbare Pflanzen sind ganz genaue Fundortsangaben zu machen.
5. Im Interesse der einheitlichen Durchführung der Kartierung muß empfohlen werden, zur Fundortsbestimmung die von Mattfeld herausgegebenen Pausen zu benutzen; nur in dem Falle, wo schon die Einteilung der Meßtischblätter nach Quadratzentimetern gewählt und durchgeführt sein sollte, kann sie weiter beibehalten werden, ist aber unbedingt anzuzeigen.
6. Die fertig kartierten Blätter sollen für den Reg.-Bez. Hildesheim dem Römer-Museum in Hildesheim eingesandt werden. Für die übrige Provinz Hannover erbittet der Herausgeber die Einsendung an die Provinzialstelle für Naturdenkmalpflege Hannover, soweit nicht Lokalorganisationen bestehen.

gez. A. Deppe.

Über die Vegetationsverhältnisse der Göttinger Muschelkalkhochebene (Göttinger Wald).

Von Heinrich Deppe, Göttingen.

Östlich von Göttingen dehnt sich eine kleine aus Muschelkalk aufgebaute Hochebene aus, die sich im Südwesten nach dem Leinetal zu allmählich senkt, nach den übrigen Seiten aber mit einer wenigstens 100 m über das Vorland sich erhebenden Steilkante abschließt. Diese beginnt im Nordwesten mit

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

dem Osterberg und zieht sich über die Plesse, die Ratsburg, den Hünstollen, die Bruck, Mackenröder Spitze, Pferdekrippe, Lengder Burg bis zum Westerberge bei Kl.-Lengden hin. Die genannten Punkte sind mehr oder weniger scharf vorspringende Bergnasen, die vielfach durch schroffe Felswände mit Schluchten und Rutschmassen ausgezeichnet sind. An die Steilkanten schließen sich nach innen Hochebenen an, die von kleineren Tälern durchzogen sind und große zusammenhängende Buchenwälder tragen: Pleßwald, Göttinger Stadtwald. Das Innere der Hochebene wird durch das tiefeingeschnittene Luttertal und seine meist trockenen Seitentäler stark zerklüftet und besitzt viel steiniges, aber nicht unfruchtbares Ackerland, das von 3 Dörfern und 3 Gütern bewirtschaftet wird. Die steilen Abhänge des Luttergebietes sind mit Dorntriften oder „Dreischen" bedeckt, die seit alters der Schafzucht dienen. Die einst kahlen Felder und Triften des Hainberges bei Göttingen sind seit dem Jahre 1871 mit Grauerlen, Kiefern und anderen Holzgewächsen bepflanzt, unter die nach und nach die Buche eingesetzt wird, damit der junge Mischwald des Berges allmählich wieder in einen Buchenwald verwandelt wird, wie er wohl ursprünglich dort schon vorhanden war.

Der Buchenwald war früher zweifellos die herrschende Bodenbedeckung des kleinen Gebirges, weil der Kalkboden in unserem Klima der Buche besonders zusagt und weil unser Waldgebiet wahrscheinlich der großen Silva Buchonia, dem alten Kernland der Buche, im Mittelalter angehört hat. Die reinen Hochwaldbestände des Buchenwaldes haben stellenweise einen solch dichten Kronenschluß, daß sie kaum eine andere Holzart unter und neben sich dulden; jedoch scheint in neuerer Zeit der sog. Plänterbetrieb mehr und mehr durchgeführt zu werden. Wo die Abhänge steiler, steiniger und felsiger werden, sind noch Reste eines Mischwaldes zu finden, der aus Linden, Ulmen, Eichen, Ahorn, Hasel, Eschen und Elsbeeren besteht[1]).

Der Kalkboden des Buchenwaldes ist durch eine reiche und bunte Krautflora ausgezeichnet, die auch der dichte Buchenwald im ersten Frühjahr unter seinen Kronen duldet. Die Buchenwaldflora besteht aus vielen Arten, die nach Winkler (Pflanzengeographische Studien über die Formation des Buchenwaldes, Diss. Breslau 1901) mehr oder weniger der Buche angepaßt sind und meist eine ähnliche Verbreitung haben wie die Buche selber[2]). Solche Arten sind u. a.

---

[1]) Vgl. Beger, H.: Assoziationsstudien in der Waldstufe des Schanfiggs. Beilage des Jahresberichts der Naturf.-Gesellschaft Graubünden 1921/1922. S. 68—72, Acereto-Ulmetum, und dieses Heft, S. 47. (Anmerkung des Herausgebers.)

[2]) Diese Arten sind nicht ohne weiteres identisch mit den Charakterarten des „Fagetums", vgl. Braun-Blanquet: Zur Wertung der Gesellschaftstreue. Seite 143. (Anm. d. Herausg.)

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

Arum maculatum, Allium ursinum, Corydalis cava, Ranunculus lanuginosus, Phyteuma spicatum, Vinca minor, Hypericum montanum, Cephalanthera alba, Luzula silvatica, Melica uniflora, Elymus europaeus.

Außerdem gibt es noch eine Anzahl von Buchenwaldpflanzen, die eine europäische, eurosibirische oder gar zirkumpolare Verbreitung haben, z. B. Leucojum vernum, Paris quadrifolia, Anemone nemorosa, A. ranunculoides und A. Hepatica, Aquilegia vulgaris, Majanthemum bifolium, Convallaria majalis, Polygonatum multiflorum u. a.

Daß viele dieser Pflanzen tatsächlich an die Buche gebunden sind und ihr geradezu folgen, auch in neue erst von den Menschen angelegte Buchenwälder, das beweist die eigenartige Erscheinung am Göttinger Hainberge, wo die Buche nach und nach eine große Zahl von ihren Begleitpflanzen nach sich zieht, sobald sie aus dem Mischwalde in reine Bestände übergeht. Für den Göttinger Buchenwald sind besonders charakteristisch die atlantische Euphorbia amygdaloides, die überall in den Wäldern des Gebirges häufig ist und daher eigentlich Euphorbia „Goettingensis" heißen könnte; ferner die montanen Arten Lunaria rediviva, Polygonatum verticillatum, Cardamine impatiens, Stachys alpina, Helleborus viridis, Aconitum lycoctonum, Dentaria bulbifera.

Das allerinteressanteste Holzgewächs des Gebietes ist jedoch die Eibe. Sie findet sich fast überall an den Abhängen des nordwestlichen Abschnittes der Steilkante, meist jedoch nur einzeln und klein. Nur am Osterberge im Bovender Walde steht ein stattlicher Baum von fast 2 m Umfang, den auch das Meßtischblatt Göttingen verzeichnet. Einen geschlossenen Eibenbestand von mehreren hundert Stück hat der steile Südwestabhang des Hainberges bei Eddigehausen auf einer Fläche von wenigstens 5 ha aufzuweisen. Er wird hier, seitdem er im Jahre 1908 als Naturdenkmal bezeichnet ist, auf Anordnung der Regierung zu Hildesheim von seiten der Forstverwaltung geschützt, indem er von den zu stark schattenden Buchen befreit ist und vor dem Plündern durch Kranzbinder bewahrt wird. Leider besteht er meist nur noch aus jüngeren Bäumen bis höchstens 1 m Umfang und 10 m Höhe; aber diese haben durchweg gesunde Stämme und volle Kronen. Nachwuchs ist zwar vorhanden in vielen kleinen Sämlingen, die aber anscheinend nicht weiterkommen, da Übergänge von ihnen bis zu den Bäumchen von etwa 20 cm Umfang fehlen. Zahlreiche Eibenstümpfe bezeugen, daß die Zahl der Eiben früher weit größer war als jetzt. Vor allem sind sämtliche stärkeren Bäume von über 1 m Umfang schon vor mehr als hundert Jahren gefällt und zu Bau- und Nutzholz in den benachbarten Ortschaften Eddigehausen und Reyershausen verwendet worden. Nach Burkhardt, dem ehemaligen hannoverschen Forstdirektor, sind allein im Jahre 1829 in den Forstorten Ibenberg und Hünengraben nicht weniger als

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

45 Klafter Eibenstuken verkauft worden. Derselbe Forstmann berichtet in seiner Abhandlung „Der Eibenbaum im Pleßwalde bei Göttingen" („Aus dem Walde", Heft 1), daß im Jahre 1849 am Hainberge auf etwa 13 ha noch 1584 Eibenstämme gezählt wurden, von denen die allermeisten nur 2½—10 cm Durchmesser hatten; nur ein einziger hatte einen Durchmesser von 17 cm, also etwa 53 cm Umfang.

An den sonnigen Fels- und Geröllabhängen der Steilkante, die sich durch große Trockenheit, Lichtfülle und Bodenwärme auszeichnen, kann die mehr Feuchtigkeit, Schatten und tiefgründigen Boden liebende Buche nicht gedeihen, sie leidet unter Wipfeldürre und bleibt krüppelhaft. Darum hat sich hier eine reiche Hainflora erhalten können, der eine große Zahl von wärmeliebenden Pflanzen angehört, die in einer trockenen Postglazialzeit hier allgemein verbreitet waren. Diese Pflanzen stammen teils aus dem Süden, wie Coronilla montana, Cornus mas, Hippocrepis comosa, Sesleria coerulea, Gentiana ciliata, teils aus dem Osten Europas: Anthericum Liliago, Aster Amellus, Carex humilis, Inula salicina, Bupleurum longifolium, Peucedanum Cervaria, Polygala amara u. a. Ihr Vorkommen ist auf die Plesse, Ratsburg, Wittenburg, den Ibenberg, Hainberg und Osterberg im Nordwesten des Gebirges und auf den Westerberg, Hunoldsberg, die Lengder Burg, den Jendel, die Pferdekrippe und den Staneberg im Südosten des Gebirges beschränkt. Dazu kommen noch drei vorgelagerte Zeugenberge, nämlich die beiden Lippberge und der Hengstberg. Nur im Nordwesten wachsen Aster Amellus und Coronilla montana, nur im Südosten Geranium sanguineum und der schöne Strauch Cornus mas, der an sämtlichen Abhängen ein ziemlich häufiges Gebüsch bildet.

Die Triftflora ist besonders auf den steilen Abhängen des Trochiten- und Wellenkalkes im Luttergebiet verbreitet, denen sich dann noch die sonnigen Waldränder am Fuße der Steilkante zugesellen, besonders im Westen und Südosten des Gebirges. Hier sind Helianthemum vulgare, Hippocrepis comosa, Veronica Teucrium, Brunella grandiflora, Trifolium montanum, Gentiana ciliata, Anemone silvestris, Orchis tridentata, Ophrys muscifera, Avena pratensis und vor allem Linum tenuifolium bezeichnend. Dazu kommen noch an den Südosträndern Astragalus Cicer und Spiraea filipendula. Viele dieser Pflanzen werden allerdings stark geschädigt durch die Schafweiden und durch Aufforstungen, namentlich am Hainberge bei Göttingen, dessen wärmeliebende Flora wohl durch den alten, bereits im späteren Mittelalter verschwundenen Wald größtenteils vernichtet worden ist. Leider sind bei seiner Neubepflanzung auch absichtlich oder unabsichtlich allerlei Fälschungen der Flora durch Samenausstreuung vorgenommen, die aber der kundige Pflanzengeograph sofort als solche erkennen wird, z. B. bei Siler trilobum und Clematis recta in

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

der sogenannten „Langen Nacht" am Hainberge. Echt dagegen sind sicher die in den letzten Jahren wieder häufiger aufgetretenen Orchideen Orchis purpurea, Ophrys muscifera und besonders Ophrys apifera, die erst im vorigen Jahre an einem vielbegangenen Punkte entdeckt ist, wo sie aber glücklicherweise von den Spaziergängern vollständig übersehen wird.

Einer besonders interessanten, aber unbeständigen Unkrautflora haben sich die Felder auf dem Muschelkalk zu erfreuen. An ihr sind namentlich die Doldenblütler stark beteiligt mit Orlaya grandiflora, Bupleurum rotundifolium, Scandix pecten veneris, Caucalis daucoides, Carum bulbocastanum, Turgenia latifolia; ferner sind zu nennen Specularia hybrida, Erysimum orientale, Melampyrum arvense u. a[1]).

In neuerer Zeit versuchen die anderswo massenhaft auftretenden Fremdlinge Senecio vernalis und Galinsoga parviflora auch auf den Göttinger Feldern einzuwandern, bisher allerdings noch mit geringem Erfolg.

---

[1]) Zweifellos liegt hier die von Allorge aus dem Vexin français als Assoziation von Caucalis daucoides und Stachys annua beschriebene Gesellschaft vor, anscheinend nicht ganz so reich entwickelt, wie dort. Außer Orlaya grandiflora sind alle hier genannten Arten, von denen die meisten Charakterarten sind, auch in Nord-Frankreich auf kalkreichen Getreidefeldern vorhanden. (Vergl. Allorge, P.: Les associations végétales du Vexin français. Thèses Fac. des Sc. Paris. Nemours, 1922 p. 631.

In Thüringen und im Werragebiet ist die Assoziation nach den Angaben von Drude zu schließen, westlich der „Saalelinie", also bis zum „Weißen Elstergebiet" verbreitet. (Vergl. Drude: Herzynischer Florenbezirk, S. 275, Leipzig 1902). Die Angaben von Bartsch über die „Kulturformationen" des Hegau lassen auf das Vorkommen dieser Assoziation in Süddeutschland schließen. (Joh. Bartsch: Die Pflanzenwelt im Hegau und nordwestlichen Bodensee-Gebiete. Ueberlingen a. B. 1925. S. 109/110). Gradmanns Schilderung der „Kulturformation" des offenen Bodens verrät die Assoziation auch in der Schwäbischen Alb. I. S. 221 ff. Tübingen 1898; vergl. auch Oltmanns Pflanzenleben des Schwarzwaldes.) Ihre Nordgrenze findet die Gesellschaft mit den anstreichenden, kalkreichen Äckern des Nordrandes des deutschen Mittelgebirges, so dürfte sie zum Beipsiel am Kronsberge bei Misburg (Hannover) und am Stemweder Berg, südöstlich des Dümmer-Sees, ihre nördlichsten Vorposten in Nordwestdeutschland auf den äußersten Vorkommen anstehender Kreide haben.

Eine Liste, die ebenfalls fast alle der obengenannten Pflanzen als Charakterarten enthält, gibt Braun-Blanquet vom Aigoual aus den südlichen Cevennen von kalkreichen Getreidefeldern (Braun-Blanquet: Les Cévennes méridionales. (Massif de l'Aigoual.) Études sur la végétation méditerranéenne I. Arch. des Sc. phys. et nat. 4e sèr. 48. Genève 1915.)

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß viele südlichen Arten dieser Gesellschaft, sie sich hauptsächlich unter den Charakterarten finden, mit dem Getreidebau in unser Gebiet eingeführt sind. Heute allerdings, infolge der intensiveren Wirtschaft scheint die Gesellschaft mehr und mehr zurückzugehen. Auf die Tatsachen der Einschleppung durch den Menschen weist überzeugend A. de Candolle hin. (Geographie Botanique I. II. Paris et Genève 1855 z. B. 666/7). Auch Bartsch (dort. Lit.) und Braun-Blanquet vertreten diese Ansicht. Anm. d. Herausgebers.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

So bietet das kleine Göttinger Muschelkalkgebirge in allen seinen Pflanzengesellschaften eine außerordentlich reiche und interessante Flora, deren genaue Erforschung und Kartierung eine Aufgabe der pflanzengeographischen Arbeitsgemeinschaft für Niedersachsen ist. Es ist sozusagen einerseits ein Ableger der großen süd- und mitteldeutschen Kalklandschaften — schwäbischer und fränkischer Jura, fränkische, hessische und thüringische Muschelkalkplatten (besonders des Obereichsfeldes und Werratales) — und stellt andererseits die Verbindung her nach Norden zu den ganz ähnlich gebauten Muschelkalk- und Jurakalkhöhen der Oberweser und zu den Kreidekalkhöhen der mittleren Leine (Siebenberge bei Alfeld), deren Abhänge fast genau dieselbe Flora besitzen. In diesem Sinne ist unser ganzes Kalkgebirge geradezu ein großes Naturdenkmal, dessen Schutz und Erhaltung die dazu berufenen Stellen sich besonders angelegen sein lassen müssen.

Bericht über die pflanzensoziologische Exkursion der floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft nach dem Pleßwalde bei Göttingen

am 14. August 1927.

(Zugleich vorläufige Mitteilung über einige Pflanzengesellschaften Südhannovers.)

Von

Reinhold Tüxen, Hannover.

„Das Schwergewicht der pflanzengeographischen Forschung liegt heute bei der zielbewußten, sorgfältigen Detailarbeit. Es kann nicht schaden, mit der Synthese noch etwas zuzuwarten."
Braun-Blanquet.

Am kühlen Morgen des 14. August 1927 wanderte unsere Schar vom Bahnhof Bovenden ostwärts durch den flachen, fruchtbaren Graben des Leinetals, der sich als größtes Einbruchgebiet des Mitteldeutschen Berglandes von Eichenberg bis Moringen-Northeim in einer Länge von 40 km von Süden

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Frankfurt am Main

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Floristisch-Soziologischen Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen

Jahr/Year: 1928

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Deppe Heinrich

Artikel/Article: Über die Vegetationsverhältnisse der Göttinger Muschelkalkhochebene (Göttinger Wald) 20-25